

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die Exportsituation der feinmechanischen und optischen Industrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Die Exportsituation der feinmechanischen und optischen Industrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 3, pp. 48-50

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130906>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

außerordentlich gefährden, da ihm der Export an Tabak, Opium und Wolle wichtige und sehr notwendige technische Ausrüstungen einbringt. Der Verlust der mazedonischen Erze und NE-Metalle sowie wichtiger Mineralien würde nicht so leicht zu ersetzen sein. Der Ausfall mazedonischer Baumwolle dürfte die Textilproduktion empfindlich treffen.

Die Änderungen im griechischen Raum sind praktisch nur mit militärischen Mitteln zu erreichen. Eine solche Aktion im östlichen Mittelmeerraum würde eine Kette von Folgen auslösen, die in keinem Verhältnis zu seinem Wert stehen dürften.

Da außerdem die innerpolitische Lage in Albanien nicht fest genug ist für eine solche Belastung und Griechenland vorerst noch genügend Kräfte besitzt, die dieser politischen Entwicklung Widerstand bieten können, ist die mazedonische Kampagne als eine Schwächung der Innenpolitik Marschall Titos zu werten. Die verstärkte Propaganda für Tito innerhalb Mazedoniens durch breiteste Publikation von Ergebnissadressen und Erfolgsmeldungen rechtfertigen diese Schlußfolgerung. Sy.

Die Exportsituation der feinmechanischen und optischen Industrie

Vor dem Kriege war die Feinmechanik und Optik, wenn sie auch nur 2,12 % der deutschen Fertigwarenausfuhr stellte, in besonders ausgeprägter Weise eine Exportindustrie. Daß ihr Nettoproduktionswert zu nicht weniger als 50 % aus Löhnen bestand, machte diese Industrie für die an Rohstoffen arme, an Arbeitskräften reiche deutsche Volkswirtschaft besonders wertvoll. Auch nach der allmählichen Schrumpfung des Welthandels und der künstlichen Expansion des Binnenmarktes in den Jahren vor dem Kriege gingen noch 26 % der Produktion in das Ausland, und im internationalen Handel mit feinmechanischen und optischen Erzeugnissen stand Deutschland (1936) mit 41,2 %, gefolgt von den USA (15,1) und Großbritannien (6,0), bei weitem an erster Stelle.

Der Krieg und seine Folgen haben uns weit zurückgeworfen und anderen Ländern, die sich um das Erbe der früheren deutschen Stellung bemühen, einen bedeutenden Vorsprung gesichert. Aber auch in Zukunft wird die feinmechanische und optische Industrie wegen ihrer Lohnintensität ein wichtiges Aktium der deutschen Ausfuhrwirtschaft sein. Der von der Verwaltung für Wirtschaft mit der Militärregierung abgestimmte Long-term-Plan sieht daher einen planmäßigen Wiederaufbau der Ausfuhr feinmechanischer und optischer Erzeugnisse vor.

Planzahlen für die Entwicklung der Ausfuhr von feinmechanischen und optischen Erzeugnissen

Jahr	Mill. DM	% der Produktion
1948/49	41,4	11
1949/50	80	20
1950/51	117	26
1951/52	155	31
1952/53	192,5	35

Demgegenüber stand im letzten Vorkriegsjahr ein gesamtdeutscher Export im Wert von 123,4 Mill. RM (= 22 % der Produktion).

Bei Kriegsende lag nur die Hälfte der deutschen Kapazität der Feinmechanik und Optik in den drei Westzonen und den Westsektoren von Berlin. In zielbewußter Aufbauarbeit konnte die Jahresproduktion der Bizone jetzt einen Wert von 360 Mill. DM erreichen. Dies entspricht, wenn wir gegenüber dem Vorkriegsstande eine Preissteigerung um 50 % annehmen, 43 % der gesamtdeutschen Produktion von 1938 bzw. 67 % der von 1936. In der sowjetischen Zone sind Produktion und Kapazität infolge umfassender Demontagen stark zurückgegangen und lassen sich nicht mit Gewißheit schätzen.

Ausfuhr der Bizone 1948/49 (in 1000 \$)

Zeit-raum	Ausfuhrwert	Neukontrakte
1948 Monatsdurchschnitt 1. Halbjahr	452	
Monatsdurchschnitt 2. Halbjahr	1050	
1949 Januar	857	808
Februar	1409	890
März	1010	880
April	936	1158

Die Ausfuhr der Bizone an feinmechanischen und optischen Erzeugnissen, die 1947 erst langsam angelaufen war, erreichte 1948 immerhin einen Wert von 9,027 Mill. \$ bzw. ca. 28 Mill. RM/DM. Nach der Währungsreform nahm sie einen fühlbaren Aufschwung. Seitdem sind Fortschritte nicht erzielt worden. Auf der einen Seite hat sich der Kreis der am Außenhandel teilnehmenden Firmen erweitert, auch neue Absatzgebiete sind nach Abschluß weiterer Handelsverträge hinzugekommen; auf der anderen Seite steht einer Steigerung der Ausfuhr eine Reihe von Schwierigkeiten entgegen, auf die im einzelnen noch einzugehen sein wird. Auf jeden Fall werden weitere Fortschritte, wenn sie überhaupt zu erzielen sind, nur allmählich und nur in mühseliger Kleinarbeit erkämpft werden können.

Wie auch im übrigen deutschen Außenhandel, hat sich die Zusammensetzung unserer Handelspartner sehr verändert.

Ausfuhr nach Erdteilen (in %)

Erdteil	1938	1948
Europa	59	32,3
Amerika	24	48,0
Asien	13	13,2
Afrika	2	5,3
Australien	2	1,2

Trotz des insgesamt auf ein Sechstel der deutschen Vorkriegsausfuhr geschrumpften Volumens und trotz der vielfältigen Erschwerungen des Übersee-geschäfts ist der relative Anteil des intereuropäischen Güterausstausches in erschreckender Weise um fast die Hälfte zurückgegangen.

Die wichtigsten Vorkriegskunden
(in %)

Bestimmungsländer	1938	1948
USA	11,9	34,0
Großbritannien	6,3	3,9
Schweden	4,6	2,1
Polen	4,0	—
Niederlande	3,8	7,4
Italien	3,7	0,2
UdSSR	3,4	—
Brasilien	3,1	2,6
Rumänien	2,9	—
Jugoslawien	2,8	—
Frankreich	2,8	—
Argentinien	2,7	2,7
Schweiz	2,7	8,4

Der Anteil der USA hat sich verdreifacht; allerdings setzt sich die Ausfuhr fast ausschließlich aus Kameras zusammen. Während Abnehmerländer, die früher keine führende Rolle spielten, in den Vordergrund getreten sind, wie Indien (7 %), Belgien (4,8), Südafrika (4,6) und Mexiko (2,7), ist es erschreckend zu sehen, daß Protektionismus und die Politik der Austerität den Handel mit den höchstentwickelten europäischen Industrieländern, vor allem Großbritannien, aber auch Italien und Frankreich, beinahe auch Schweden, zum Erliegen gebracht haben. Nur die Schweiz hat bisher eine liberale Einfuhrpolitik aufrechterhalten. Es wird ferner offenbar, in welchem Grade die Abschnürung des Ostblocks, an dessen Länder wir 1938 nahezu ein Viertel unserer Ausfuhr (28,6 Mill. RM) lieferten, den organischen Wiederaufbau unseres Exportgeschäfts beeinträchtigt. Die zuständigen deutschen Stellen sollten nicht ablassen, die Besatzungsmächte darauf aufmerksam zu machen, daß die hier verfolgte Blockadepolitik weniger die Sowjetunion als vielmehr die deutsche Wirtschaft schädigt. In den ersten Monaten 1949 nahm das Geschäft mit Kanada, Brasilien, Australien sowie Indien und anderen asiatischen Gebieten zu, die Ausfuhr nach Frankreich, Italien, der Türkei, Ägypten und Chile läuft an, während der Absatz nach der Schweiz, Schweden, Großbritannien, Belgien, Südafrika und Argentinien zurückgeht, teils infolge fortschreitender Sättigung der Märkte und sinkender Kaufkraft, teils wegen der importrestriktiven Politik der Länder mit überbewerteten Währungen.

Nicht nur die Zusammensetzung unserer Handelspartner, auch die Aufteilung der Ausfuhr auf die verschiedenen Teilgebiete der Feinmechanik und Optik hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verändert.

Aufgliederung der Ausfuhr nach Fachgebieten

Produktionszweig	Durchschnitt 1936/38		1948	
	in Mill. RM	% der Ausfuhr	in 1000 \$	% der Ausfuhr
Phototechnik	41,6	35,0	5682	63
Optik (Mikroskope)	36,9	31,1	1324 (1018)	14,7
Feinmechanik	25,5	21,5	1660	18,4
Medizinmechanik	14,7	12,4	361	3,9

Während die Ausfuhr sich früher gleichmäßig auf die verschiedenen Fachgebiete und auf eine Vielzahl von Erzeugnissen verteilte, sind Medizinmechanik und Augenoptik heute ganz ausgefallen; das Geschäft mit optischen Instrumenten ist stark zurückgegangen und beschränkt sich fast ausschließlich auf Mikroskope. Kameras stellen mehr als die Hälfte, wenn man die Ausfuhr von Objektiven hinzunimmt, sogar 60 % des Exports. Es liegt auf der Hand, wie empfindlich gerade die Ausfuhr photographischer Apparate auf die geringe Neigung der meisten Länder, sich auf den Import nicht lebensnotwendiger Güter einzulassen, reagiert und wie die zunehmende Marktsättigung und die schrumpfende Kaufkraft in den wenigen liberalen Ländern die Aufrechterhaltung unserer Exportziffern gefährdet. In den letzten Monaten hält sich die Ausfuhr von Kameras noch ungefähr auf der bisherigen Höhe, während die Ausfuhr von Mikroskopen, Wasserzählern, Lehrmitteln und verschiedenen anderen feinmechanischen Erzeugnissen sowie auch von Erzeugnissen der Augenoptik eine günstigere Entwicklung zu nehmen scheint.

Den weiteren Verlauf der Dinge zu beurteilen, ist nicht einfach. Die von der Bizone im Laufe der letzten Monate abgeschlossenen Handelsverträge könnten die Grundlage einer Exportsteigerung bilden, wenn nicht die meisten Länder zu ängstlich auf den bloßen Austausch sogenannter lebenswichtiger Güter bedacht wären, mit dem Ergebnis, daß es schließlich bei zögerndem und geringem Güteraustausch bleibt.

Wir hoffen, daß die Übertragung der unmittelbaren handelspolitischen Zuständigkeit auf deutsche Stellen, unbeschadet alliierter Oberaufsicht, helfen wird, diese gegenseitigen Hemmungen zu überwinden. Bisher hat auch die Vereinbarung einer Ausfuhrposition im Verträge nicht unbedingt die Erteilung der erforderlichen Importlizenzen zur Folge gehabt. Manche Länder haben von vornherein zu erkennen gegeben, keine feste Verpflichtung übernehmen zu wollen, indem sie sich der detaillierten Aufteilung der Positionen widersetzen; in anderen Ländern arbeitet die zuständige Behörde in allzu enger Fühlung mit einer protektionistisch denkenden Konkurrenzindustrie; oft konnte auch der Handelspartner der JEIA vorwerfen, ihren Importverpflichtungen nicht oder erst verspätet nachgekommen zu sein. Das bisherige System vorgeplanter bilateraler Ziehungsrechte (drawing rights), mit dem die Amerikaner die Unausgeglichenheit des intereuropäischen Handels zu beseitigen trachten, erwies sich als zu starr und unbeweglich und dürfte demnächst durch ein multilaterales und elastischeres Verfahren ersetzt werden. Leider hat auch die bisherige technische Handhabung des Marshallplans den Versuchen mancher Länder, mit dem amerikanischen Gelde hinter Schutzmauern neue Überkapazitäten zu errichten, Vorschub geleistet.

Alle diese Probleme und Mängel, an denen heute der Welthandel im allgemeinen krankt, wirken sich in dem Bereich der Feinmechanik und Optik besonders nachhaltig aus, weil gerade auf diesem Gebiet der

Krieg überall neue Kapazitäten entstehen ließ, die man nicht gern wieder preisgibt, und weil den europäischen Ländern, die sich für die Zukunft auf Export angewiesen sehen, der Ausbau einer so lohnintensiven Fertigwarenindustrie besonders reizvoll und vielversprechend erscheint. Vielleicht haben die verantwortlichen Männer in Washington in den letzten Monaten die hier zur Entscheidung stehenden Probleme erkannt und werden uns den Weg zu einer arbeitsteiligen europäischen Wirtschaft ebnen.

Als vielleicht die einzige deutsche Industrie mit einem stärkeren Import nach den USA. beobachtet die optische Industrie mit Besorgnis die schärfer werdende Konkurrenz und das sinkende Preisniveau des amerikanischen Marktes. In der nächsten Zeit wird in USA., vor allem auf dem Konsumgütersektor, der Preisdruck weiter zunehmen; mit dem 30-Cent-Kurs würde die deutsche Industrie aus diesem Wettbewerb von vornherein ausgeschaltet sein. Bei der Schlüsselstellung der amerikanischen Wirtschaft für die westliche Welt ist auch damit zu rechnen, daß diese Entwicklung schnell auf den übrigen Weltmarkt überspringen wird. Die verantwortlichen deutschen Stellen dürfen die Frage des richtigen Marktkurses nicht in erster Linie unter dem Blickwinkel der Innenpolitik betrachten und sich nicht der Täuschung hingeben, daß einem das, was man heute im Export noch nicht erreicht, 1952 oder 1953 ohne Mühe in den Schoß fallen werde. Von der immer mehr in den Vordergrund tretenden Frage der Preise abgesehen, wird es bei einem fortschreitenden Käufermarkt für die deutsche Industrie immer dringlicher, neue Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Eine künftige deutsche Regierung muß deshalb das Problem unseres internationalen Patentschutzes vordringlich aufgreifen.

Wir hoffen auch, daß man Maßnahmen treffen wird, um die Forschung, die Voraussetzung einer wettbewerbsfähigen deutschen Exportindustrie, mit Nachdruck zu fördern. Zur Rationalisierung der Fertigung, zur Modernisierung des Maschinenparks und zur Entwicklung neuer Konstruktionen gehören schließlich, vor allem angesichts der gegenwärtigen Steuersätze, langfristige Mittel — so mündet die Frage nach den Exportchancen der deutschen feinmechanischen und optischen Industrie in das Grundproblem, vor dem in diesem Augenblick die gesamte deutsche Industrie steht: die Frage nach der Beschaffung des notwendigen Kapitals. Bei der heute ein wenig unübersichtlichen und vielleicht etwas zu starren Behandlung dieses Problems sollte man nicht aus dem Auge verlieren, daß Kapitalplanung für Westdeutschland in erster Linie Exportplanung sein muß und daß jede Exportplanung eine ihr entsprechende Kapitallenkung voraussetzt. Denn Planung bedeutet, wie es in dem Jahresbericht der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich heißt, nicht so sehr die Aufstellung starrer Pläne, sondern vor allem die Koordinierung der einzelnen staatlichen Maßnahmen.

Dr. Onno Oncken, Wiesbaden

Die Lage der norddeutschen Brauereien

Die schwierige Situation, in der sich die westdeutschen Brauereien befinden, ist durch die Tatsache gekennzeichnet, daß sie infolge begrenzter Gerste- bzw. Malzuteilungen noch immer nicht in der Lage sind, ein der Friedensqualität entsprechendes Bier herzustellen, und daß sie das heute mit einem Stammwürzgehalt von nur 8% (gegenüber einem Normalatz von 11 bis 14%) gebraute Bier unter dem Druck einer überhöhten Unkosten- und Steuerbelastung zu einem Preis absetzen müssen, der in keinem Verhältnis zu der gesunkenen Kaufkraft der breiten Verbraucherschichten steht. Die Masse der Bevölkerung, insbesondere die Arbeiter, kleinen Beamten und Angestellten, sind angesichts der allgemein verteuerten Lebenshaltung nicht in der Lage, bei einem Literpreis von 1,50 bis 1,80 DM den Bierkonsum in dem früher üblichen Umfang aufrechtzuerhalten. Die Bestrebungen der Brauereien gehen deshalb schon seit längerer Zeit dahin, von den alliierten und deutschen Behörden die Zusicherung einer Braugerstenmenge zu erlangen, die den Ausstoß eines normalen Friedensbieres ermöglicht, und zugleich eine Senkung des den Bierpreis außerordentlich in die Höhe treibenden Steuersatzes zu erreichen.

ROH- UND HILFSSTOFFE

Die Gersteversorgung des Braugewerbes muß noch immer als unzureichend bezeichnet werden, zumal frühere reguläre Bezugsquellen seit dem Kriege in Fortfall gekommen sind (Saalegerste, pommersche und schlesische Gerste). Für das laufende Braujahr (Oktober 1948 bis September 1949) wurden für die Brauereien der Bizone 150 000 t Gerste freigegeben, die in drei Raten zu je 50 000 t geliefert werden sollten. Für die erste und zweite Rate wurden den Brauereien Bezugsscheine übermittelt. Während es nun beispielsweise den Bayerischen Brauereien ohne Schwierigkeiten möglich war, hierauf die entsprechenden Gerstenmengen einzulösen, waren die Brauereien in Ländern ohne eigenen Gersteanbau wie z. B. Hamburg, das auf Bezüge aus Süddeutschland angewiesen ist, nicht in der Lage, die Bezugsscheine für die zweite Rate voll abzudecken, weil die erforderlichen Gerstenmengen regulär nicht mehr zur Verfügung standen. Aus diesem Grunde sind für die ursprünglich vorgesehene dritte Rate von 50 000 t überhaupt keine Bezugsscheine mehr ausgestellt worden. Die Brauereien im norddeutschen Raum, die auf ihre Bezugsscheine keine Gerste mehr bekommen konnten, sahen sich daher gezwungen, sich außerhalb des Bezugsscheinsystems Gerste zu beschaffen, was den durch Währungsreform und Absatzrückgang in ihrer Liquidität erheblich geschwächten Betrieben nur zu stark erhöhten Preisen möglich war. Im Grunde haben die norddeutschen Brauereien hinsichtlich der Gersteversorgung seit der Aufhebung des Verbots der Gerste-Vermälzung am 1. 7. 1948, die praktisch das Ende der „Molkebier“-Periode bedeutete, von der Hand in den Mund gelebt. Die Gersteanlieferungen erfolgten nur sehr schleppend und stockend. Die Brauereien hoffen für die Zukunft auf Gersteimporte, doch ist diese Frage noch ungeklärt.